



**GVO**



LAND

OBERÖSTERREICH

# Wir sind so frei

Oberösterreichs Engagement  
für gentechnikfreie Landwirtschaft



# Vorwort



## ***Oberösterreich bekennt sich zu einer gentechnikfreien Landwirtschaft***

*Das Land Oberösterreich hat sich klar positioniert und den Anbau von Gentechnisch Veränderten Organismen (GVO) auf unseren Feldern durch strenge Gesetze verhindert. Hinter dieser vorsichtigen Linie stehen die OÖ. Landesregierung, die Bäuerinnen und Bauern, Interessensvertretungen und vor allem eine überwältigende Mehrheit der oberösterreichischen Konsumentinnen und Konsumenten. 95 Prozent der Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher lehnen den Einsatz von Gentechnik auf unseren Feldern ab.*

*Es geht um das Recht auf Selbstbestimmung anstelle Abhängigkeit von internationalen Saatgut-Multis. Wer das Saatgut in der Hand hat, diktiert letztlich den Markt.*

*Solange kein Nutzen des GVO-Anbaus für unsere klein strukturierte Landwirtschaft erkennbar und die Risiken und Folgewirkungen nicht abschätzbar sind, gibt es auch keinen Grund zur Teilnahme Oberösterreichs an diesem Freiland-Experiment ohne Netz.*

*Neben dem bundesweiten Importverbot für GVO-Saatgut hat Oberösterreich daher mit dem Oö. Gentechnikvorsorge-Gesetz 2006 einen zweiten Sicherheitsgurt geschaffen, der durch strenge gesetzliche Auflagen den Anbau von GVO-Saatgut zwar grundsätzlich erlaubt, in der Praxis aber de facto ausschließt.*

*Auch international ist Oberösterreich als Gründungsmitglied des Netzwerkes der gentechnikfreien Regionen Europas Vorreiter. Die vielfältigen Initiativen dieses heute 51 Regionen und Länder umfassenden selbstbewussten Zusammenschlusses hat europaweit ein breites Umdenken in vielen Ländern bewirkt – auch bei der EU-Kommission. „David Oberösterreich“ hat in der Gentechnikfrage den „Goliath EU“ verändert.*

*Diese Broschüre soll einen Einblick in die aktuelle fachliche und rechtliche Situation zum Thema Grüne Gentechnik geben, offene Fragen beantworten und die Position und Rolle Oberösterreichs im Kampf für Gentechnikfreiheit auf unseren Feldern aufzeigen.*

*Oberösterreich steht heute für unverfälschte Lebensmittel aus bäuerlicher Landwirtschaft. Das soll auch in Zukunft so bleiben.*

**Dr. Josef Pühringer**  
Landeshauptmann

**Dr. Josef Stockinger**  
Agrarlandesrat

**Rudi Anschöber**  
Umweltlandesrat

# Oberösterreich ist Vorreiter bei Gentechnikfreiheit!

Grüne Gentechnik polarisiert. Für ihre Verfechter ist sie eine vielversprechende Hochtechnologie. Für ihre Gegner bedeutet sie mangelnden Respekt vor der Natur. Sie birgt zudem unabsehbare Folgen durch die Gefahr, dass genmanipulierte Pflanzen sich unkontrolliert verselbstständigen, ohne die Risiken und Folgen abschätzen zu können.

Diese Broschüre soll eine Orientierungshilfe sein, um mehr über Grüne Gentechnik und die Risiken beim Anbau von gentechnisch verändertem Saatgut auf unseren Feldern zu erfahren.

Weltweit gesehen, steigt die Anbaufläche von gentechnisch veränderten Organismen (GVO) an. Unsere klein-strukturierte Landwirtschaft in Österreich erlaubt jedoch kein Nebeneinander von unverfälschten und gentechnisch veränderten Pflanzen. Die Grüne Gentechnik bringt unserer Landwirtschaft außerdem keinen erkennbaren Vorteil, da es ökologisch sinnvollere und effizientere Maßnahmen zur Unkraut- und Insektenbekämpfung gibt.

Österreich bekennt sich daher klar zur Gentechnikfreiheit und sichert diese durch ein doppeltes Sicherheitsnetz über Import und Anbauverbote von GVO-Saatgut und durch eigene Gentechnikvorsorge-Gesetze in allen Bundesländern ab.

Auf Initiative des Landes Oberösterreich und der Toskana wurde im November 2003 das Netzwerk der gentechnikfreien Regionen Europas gegründet. Heute umfasst dieser selbstbewusste Zusammenschluss bereits 51 Regionen und Länder Europas, die für ein Selbstbestimmungsrecht der Regionen bei der Gentechnik-Anwendung und für kompromisslos sauberes Saatgut eintreten. Dass mittlerweile in vielen Ländern Europas, wie in Frankreich oder Deutschland ein Umdenken auf breiter Basis im Gange



ist, bestätigt unseren Weg. Das Land Oberösterreich war damit Vorreiter einer innovativen Bewegung, die die absehbaren Nachteile und ungeklärten Risiken der grünen Gentechnik nicht mitmachen will.

Ziel ist es, die Produktion unverfälschter Lebensmittel aus der Region auch in Zukunft zu bewahren, damit wir und unsere Nachkommen die natürlichen Erzeugnisse unserer Landwirtschaft so wie bisher mit ruhigem Gewissen genießen können.

## Grüne Gentechnik – was ist das?

Unter Gentechnik fallen jene Methoden und Verfahren der Biotechnologie, die auf Kenntnisse der Molekularbiologie und Genetik aufbauen. Das ermöglicht tiefe Eingriffe in das Erbgut und damit in die biochemischen Steuerungsvorgänge von Lebewesen. Auf diese Weise entstehen einmalige, neu zusammengesetzte Pflanzen, wie sie in der Natur nicht vorgesehen sind. Die Grüne Gentechnik oder Agro-Gentechnik beschäftigt sich also mit der Züchtung von Pflanzen. Durch diese Technik können gentechnisch veränderte Organismen (GVO) hergestellt werden. Im Mittelpunkt der bisherigen Anwendung stehen vier Agrarpflanzen: Mais, Raps, Soja und Baumwolle.

## Unterschied zur konventionellen Züchtung

Mit der Gentechnik werden erwünschte Eigenschaften durch Übertragung einzelner Gene – in der Regel aus artfremden Organismen – in das Erbgut der Pflanze eingeschleust. Im Gegensatz dazu kombiniert man bei der konventionellen Züchtung nur die Eigenschaften von sehr eng miteinander verwandten Pflanzen.



Foto: privat

Percy Schmeiser

Alternativer Nobelpreisträger, Kanadischer Landwirt, der sich aktiv gegen einen Agrargentechnikkonzern wehrte

*„Als Konsument sollen Sie nicht davor zurückscheuen, Ihre Bedenken und Probleme mit genmanipulierten Nahrungsmitteln zu äußern. Jeder Konsument möchte gesunde Nahrung. Mittlerweile sind auch die Auswirkungen von GVOs auf die menschliche Gesundheit bekannt.“*

# Was bezweckt Grüne Gentechnik?

Derzeit werden gentechnisch veränderte Pflanzen auf Herbizidtoleranz und/oder Insektengiftigkeit gezüchtet:

## Herbizidtoleranz:

Durch ein zusätzlich eingefügtes Gen entstehen Pflanzen, die gegen Unkrautvernichtungsmittel (Herbizide) resistent sind. Beim Einsatz dieser Pflanzen können Herbizide eingesetzt werden, die alle Arten von Unkräutern vernichten, der Feldfrucht selbst jedoch nicht schaden. Bei mehr als drei Viertel der weltweit angebauten so genannten transgenen Pflanzen handelt es sich um herbizidtolerante Sorten.

## Schädlingstoleranz:

Ein zusätzliches Gen bewirkt, dass die Pflanzen eigenständig Gifte gegen bestimmte Schädlinge entwickeln. Dieses Erbgut stammt vom Bakterium „Bacillus thuringiensis“ (Bt) und wird bislang vor allem bei Mais und Baumwolle eingesetzt.

In der aktuellen Forschung wird auch versucht mittels gentechnischer Methoden die Inhaltsstoffe von Pflanzen und Pflanzenteilen zu verändern.

Foto: Bildagentur Waldhäusl

# Mögliche Risiken und Gefahren

- Einmal freigesetzt sind GVO nicht mehr rückholbar. Es besteht die Gefahr der unumkehrbaren Auskreuzung der gentechnisch eingebrachten Eigenschaften in andere Pflanzen. Das kann durch Wind- oder Insektenbestäubung passieren. Wildpflanzen können damit Eigenschaften entwickeln, die bei der Kulturpflanze zwar erwünscht, bei der Wildpflanze jedoch unerwünscht sind. Faktum ist: Die Unschuld der Felder ist unwiederbringbar verloren.
- Ein unbeschadetes Nebeneinander von GVO und konventionellem Saatgut ist in unserer klein strukturierten Landwirtschaft nicht möglich.
- Fehlen von aussagekräftigen Langzeitstudien über Risiken und mögliche schädliche Folgewirkungen der Grünen Gentechnik.
- Gefährdung der Sortenvielfalt durch Patentierung und Exklusivvertrieb. Das GVO-Saatgut einzelner Großkonzerne lässt langjährig gezüchtete, gut angepasste und regionale Sorten vom Markt verschwinden, zudem sind Patentzahlungen der Landwirte an die Konzerne zu leisten.
- Abhängigkeit der Bauern von Saatgut-Multis. Saatgutfirmen arbeiten an GVO-Pflanzen, die keine keimfähigen Samen hervorbringen sollen und somit steril sind. Die Landwirte wären gezwungen jedes Jahr neues Saatgut bei den Produzenten zu kaufen. Die großen Konzerne, die GVO-Saatgut verkaufen, sind darüber hinaus auch die wichtigsten Hersteller von Schädlingsbekämpfungsmitteln. Diese doppelte Abhängigkeit gefährdet die Bauern.

# Anbausituation

## Amerika ist GVO-Spitzenreiter

2008 wurden in der Welt rund 125 Millionen Hektar (2007 waren es noch 114 Mio ha) landwirtschaftliche Fläche in 25 Ländern mit gentechnisch veränderten Pflanzen bebaut. Das entspricht 8,4 Prozent der weltweit agrarisch genutzten Fläche. Von diesen rund 125 Millionen Hektar befindet sich beinahe die Hälfte der GVO-Anbaufläche in den USA. Nimmt man Nord- und Südamerika zusammen, so entfallen sogar rund 90 Prozent des GVO-Anbaus auf diesen Kontinent. Mehr als die Hälfte davon betrifft den Soja-Anbau, gefolgt von Baumwolle, Mais und Raps.

In Europa und in den Entwicklungsländern ist die Produktion vergleichsweise bescheiden, wobei Indien und China drei Viertel des Gesamtanbaus von GVO-Baumwolle leisten.

### **Nur eine einzige Genmais-Sorte in der EU**

In Europa beschränkt sich der Anbau ausschließlich auf den GV-Mais mit der Bezeichnung „MON 810“, ein Produkt des US-Konzerns Monsanto, auch bekannt unter dem Namen Bt-Mais. 2008 wurde diese GVO-Sorte in Europa auf einer Fläche von

107.719 Hektar angebaut. Das sind weniger als 0,1 Prozent der gesamten Ackerfläche der EU. Drei Viertel davon wachsen in Spanien. Im Gegensatz dazu wird auf 7,2 Mio. Hektar in der EU Biolandwirtschaft betrieben. Das sind ca. 4 Prozent der landwirtschaftlichen Nutzfläche der EU.

### **Umstrittener Bt-Genmais**

Die Forscher des Herstellers haben in die Maispflanze ein Gen eingebracht, das aus dem Bakterium „Bacillus thuringiensis“ (Bt) stammt. Dieses Gen veranlasst die Pflanze ein Gift gegen den Maiszünsler, einen der wichtigsten Maisschädlinge weltweit, zu produzieren. Der Bt-Mais ist damit (für ein paar Jahre) gegen diesen Schädling resistent.

Die anfangs erhofften Ertragsvorteile erwiesen sich aber als falsch. Lediglich in Jahren mit hohem Schädlingsbefall erzielt der Bt-Mais einen höheren Ertrag. In normalen Jahren werden keine Mehrerträge erzielt, womit die Landwirte sogar ihre Mehrkosten durch den erhöhten Saat-



Foto: Land 00 / Silber

Dr. Vandana Shiva

Alternative Nobelpreisträgerin, Physikerin, Umweltaktivistin und Bürgerrechtlerin

*„Ich denke, es ist wichtig gegen GVOs einzutreten, weil sie einen Betrug an der ganzen Welt darstellen. Die grüne Gentechnik hält nicht, was sie verspricht. Die großen Agrarfirmen übernehmen die Kontrolle über das Saatgut und werden durch Partnerschaften zu einem alles dominierenden Konzern.“*

gutpreis nicht erwirtschaften können.

Der Bt-Mais schafft auch keine Einsparung von Spritzmitteln, da gegen den Maiszünsler kaum Pestizide eingesetzt werden. Die wirkungsvollste Vorbeugemaßnahme ist eine angepasste Fruchtfolge mit einem gemäßigten Maisanteil.

Darüber hinaus zeigen Studien eine nachteilige Wirkung von Bt-Mais auf Nützlinge. Risiken und Folgewirkungen für Mensch und

Umwelt sind wenig erforscht und daher nicht abschätzbar.

### **Anbauverbot von Gen-Mais in sechs EU-Staaten**

In den EU-Ländern – Österreich, Frankreich, Ungarn, Griechenland, Luxemburg und seit Mai 2009 auch in Deutschland – ist der Anbau des genmanipulierten Maises MON 810 verboten.

# Rechtsgrundlagen

## Restriktive Gesetze regeln Grüne Gentechnik

### In der Europäischen Union

#### **Freisetzungsrichtlinie 2001/18/EG:**

Regelt neben der EU-weiten **Zulassung für das Ausbringen von GVO** in die Umwelt auch das Verfahren für **nationale Versuchsfreisetzungen von GVO**. Diese bedürfen einer Genehmigung nach dem

**österreichischem Gentechnikgesetz** durch die zuständige Behörde, derzeit das Gesundheitsministerium. Wegen wissenschaftlicher Bedenken gibt es in Österreich jedoch Import- und Anbauverbote für GVO-Saatgut.

### Rückenwind für Österreich

Die USA, Kanada und Argentinien klagten die Europäische Union, weil sie die nationalen Anbau- und Importverbote für GVO-Saatgut in Österreich und vier weiteren EU-Mitgliedsstaaten als Verstoß gegen die Bestimmungen der Welthandelsorganisation (WTO) erachteten. Anfang März 2009 unternahm die EU-Kommission ihren nunmehr dritten Vorstoß, um Österreichs Import- und Anbauverbote zu kippen. Sie präsentierte dem EU-Umweltministerrat einen Vorschlag, der die Aufhebung der Verbote für zwei Genmaissorten vorsah. Die Mehrheit der EU-Staaten stellte sich allerdings auf die Seite Österreichs und stimmte für ein Beibehalten des österreichischen Anbauverbots. Der Einsatz für ein regionales Selbstbestimmungsrecht in Sachen Agro-Gentechnik hat sich somit gelohnt.



### **Verordnung EG 1829/2003:**

Regelt die **Zulassung genetisch veränderter Lebens- und Futtermittel**. Der in einem Mitgliedsstaat eingebrachte Zulassungsantrag wird an die Europäische Behörde für Lebensmittelsicherheit (EFSA) zur fachlichen Stellungnahme weitergeleitet. In der Regel entscheidet der EU-Agrarministerrat. Ist dort eine Pattstellung gegeben, entscheidet die EU-Kommission.

### **EU-Verordnung (EG) 1831/2003**

Regelt die **Rückverfolgbarkeit und die Kennzeichnung von GVO** und daraus hergestellter Lebens- und Futtermittel.

## In Österreich

### **Österreichisches Gentechnikgesetz (GTG):**

Regelt die verschiedenen Anwendungen von Gentechnik in Medizin und Landwirtschaft, um Menschen und die Umwelt vor Schäden zu schützen. Es schreibt das Führen eines Gentechnikbuches vor und enthält spezielle Regeln zur Gentechnik-Haftung.

Neben Durchführungsverordnungen zum GTG wurden andere Verordnungen mit spezifischen Regelungen, z.B. für Gentechnikprodukte im Saatgut, erlassen. Darüber hinaus bestehen vier Verordnungen zum Verbot der Anwendung beziehungsweise des Imports von bestimmten, in der EU zugelassenen GVO.

## In Oberösterreich

### **OÖ. Gentechnik-Verbotsgesetz 2002:**

Das vom Land Oberösterreich geplante Gesetz hatte ein generelles Import- und Anbauverbot für alle GVO-Saatgutsorten vorgesehen. Es wurde aber von der EU-Kommission nicht genehmigt. Das Land Oberösterreich klagte gegen diese Entscheidung, wurde vom Europäischen Gerichtshof 2005 aber abgewiesen. Demzufolge sind umfassende Anbauverbote in Bundesländern per (Landes-)Gesetz nicht mit dem EU-Recht vereinbar. Das OÖ. Gentechnik-Verbotsgesetz wurde somit nicht rechtswirksam.

### **OÖ. Gentechnik-Vorsorgegesetz 2006:**

Ist neben dem österreichischen Import- und Anbauverbot für GVO-Saatgut das zweite Sicherheitsnetz, um den Anbau gentechnisch veränderter Pflanzen de facto zu verhindern. Diese Regelung wurde von der EU nicht beanstandet.

Eine Person, die den Anbau von GVO-Saatgut beabsichtigt, muss diesen vorher schriftlich anzeigen. Diese Anzeige kann mit Be-

scheid untersagt werden, wenn

1. der Anbau innerhalb der Grenzen des Nationalparks Oö. Kalkalpen, eines Europa- oder Naturschutzgebietes oder einer Schutzzone erfolgen soll,
2. der Anbau innerhalb der Grenzen eines Grundstücks geplant ist, auf dem ausschließlich ökologischer Landbau betrieben wird oder
3. wenn durch die Beschaffenheit des vorgesehenen Grundstücks nicht alle Vorsichtsmaßnahmen eingehalten werden können, die notwendig sind, um ein Auskreuzen des GVO auf Pflanzen anderer landwirtschaftlich genutzter Grundflächen zu vermeiden.

Das Vorsorgegesetz regelt auch das Nebeneinander von Landwirtschaft mit und ohne Gentechnik. Denn nach Vorstellungen der EU-Kommission sollen alle landwirtschaftlichen Bewirtschaftungsformen (biologisch, konventionell und GVO-Anbau) in „**Koexistenz**“ bestehen, was aber in der klein



Foto: AGES

DI Leopold Girsch

Bereichsleiter Landwirtschaft, Österreichische Agentur für Gesundheit und Ernährungssicherheit

*„Der mögliche Einsatz von gentechnisch veränderten Pflanzen in der Landwirtschaft bedarf einer umfassenden Abwägung der Chancen und Risiken auf regionaler Ebene in Österreich und der EU. Untersuchungen der Agentur für Gesundheit und Ernährungssicherheit bei Mais und vor allem Raps lassen die Koexistenz von gentechnisch veränderten Kulturen einerseits und konventionellen sowie biologischen Kulturen andererseits in den österreichischen Anbaugebieten de facto nicht zu. Die landwirtschaftlichen Strukturen in Österreich schließen einen nutzbringenden Anbau von GVO-Raps und für die derzeit vorliegenden GVO-Maissorten aus.“*

strukturierten Landwirtschaft, wie sie in Oberösterreich vorherrscht, nicht umzusetzen ist.

### Zusätzlicher Sicherheitsgurt durch die OÖ. GVO-Sicherheitsabstandsverordnung

Im August 2009 wurde vom Land Oberösterreich eine **GVO-Sicherheitsabstandsverordnung** erlassen, die das Auskreuzen

von GVO auf Pflanzen verhindern soll. Darin werden die Sicherheitsabstände bis zum nächsten Feldrand festgelegt:

- 4.000 Meter beim Anbau gentechnisch veränderter Rapsorten
- 600 Meter beim Anbau gentechnisch veränderter Maissorten
- 1.000 Meter bis zum nächsten geschlossenen Maissaatgut-Anbaugebiet



Foto: KOS/MA

Die vorsichtige Linie des Landes Oberösterreich gegen den Einsatz gentechnisch veränderter Organismen bei Saatgut und Pflanzen in der Landwirtschaft ist nicht nur politischer Wille im Landtag und in der Landesregierung. Auch Konsumentinnen und Konsumenten, Interessensverbände und die Bauernschaft selbst wollen weitgehend auf den Einsatz von GVO-Pflanzen verzichten, solange der Nutzen nicht erkennbar und die Risiken und Folgewirkungen nicht abschätzbar sind.

# Erfolge

## Oberösterreichs Kampf für seine Gentechnik-Freiheit

### Selbstbewusstes Netzwerk der gentechnikfreien Regionen Europas:

Im November 2003 wurde auf Initiative Oberösterreichs und der Toskana dieser selbstbewusste Zusammenschluss mit zehn Mitgliedern aus der Taufe gehoben. Mittlerweile gehören dem Netzwerk bereits 51 Regionen und Länder Europas an. Oberösterreich hat derzeit die Vizepresidentschaft inne.

Alle Mitglieder des Netzwerkes haben ein

gemeinsames Ziel: **Das Selbstbestimmungsrecht der Regionen über den Anbau von GVO.** Jede Region soll selbst entscheiden können, ob sie den Naturhaushalt durch GVO unumkehrbar verunreinigen oder eine gentechnikfreie Zone einrichten will. Die Gentechnikfreiheit ist mittlerweile auch für Oberösterreich nicht nur ein echter Wettbewerbsvorteil, sondern auch Eckpfeiler eines unverwechselbaren Qualitätsprofils auf der europäischen Landkarte.

Kana

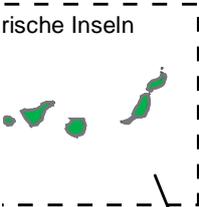


Foto: Land OÖ / Silber

Miteinander haben die öö. Landesräte Rudi Anschober und Dr. Josef Stockinger auch auf internationaler Ebene viel bewegt.



Die grün eingezeichneten Regionen sind Mitglieder im gentechnikfreien Netzwerk Europas.



Karte Stand: 2009



Mag. Martin Tragler

Obmann BIO AUSTRIA Oberösterreich

„Die Gentechnikfreiheit in der österreichischen Landwirtschaft ist für die heimischen Biobauern eine Existenzfrage, es gibt keine Koexistenz! Europa kann Ernährungssicherheit für seine BürgerInnen und Bürger auch ohne Gentechnik sicherstellen. Wir Biobauern wollen eine Modernisierung der Landwirtschaft in Europa, die Ernährungssouveränität durch Unabhängigkeit in der Produktion und ökologische Verträglichkeit in den Regionen sicherstellt. Das Recht auf Unabhängigkeit und Wahrung der Schöpfung dürfen sich weder die Bäuerinnen und Bauern noch die KonsumentInnen und Konsumenten nehmen lassen.“

### OÖ als Wegbereiter und Schrittmacher

Das Land Oberösterreich ist Vorreiter beim Eintreten für diese Wahlfreiheit über den GVO-Anbau und leistet damit seit Jahren einen wichtigen Beitrag, die Gentechnikfreiheit auch europaweit politisch mehrheitsfähig zu machen.

Aktuelle Ziele des Netzwerkes:

- Abklärung der Grenzen des Nebeneinanders von GVO-freiem und GVO-Anbau.
- EU-weit einheitliche Positiv-Kennzeichnung für GVO-freie Produkte.
- Sicherstellung einer nachhaltigen Versorgung mit GVO-freien Futtermitteln.
- Erhaltung von natürlichem, GVO-freiem Saatgut.

### Landesprogramm gegen Genfutter in der oö. Landwirtschaft

Das Land Oberösterreich hat ein umfassendes Programm gestartet, um die Produktion von heimischem Eiweiß zu fördern und den Import von Gensoja zu reduzieren. Parallel dazu existiert auf Netzwerk-Ebene ein

Projekt mit brasilianischen Regionen. Diese verpflichten sich zum GVO-freien Sojaanbau. Das ermöglicht den Netzwerk-Mitgliedern, dauerhaft GVO-freie Futtermittel zu importieren. Allen voran soll damit die Versorgungssicherheit bei der Tiermast gewährleistet werden.

### GVO-Monitoring

Das Land Oberösterreich überprüft gemeinsam mit der Agentur für Gesundheit- und Ernährungssicherheit (AGES) sowohl beim Saatgut als auch an den Beständen systematisch, ob der Pflanzenanbau in der Landwirtschaft auch tatsächlich mit GVO-freiem Saatgut erfolgt. Dieses zusätzliche landesweite Überwachungs-Monitoring gibt unseren Landwirtinnen und Landwirten sowie Konsumentinnen und Konsumenten zusätzliche Sicherheit für einen GVO-freien Anbau.

### GVO-Verzicht als wirtschaftliche Chance nützen

Der klare Kurs des Landes Oberösterreich für Gentechnikfreiheit in der Landwirtschaft

ist für unsere heimischen Betriebe ein Wettbewerbsvorteil. Das sichert regionale Wertschöpfung und Arbeitsplätze. So hat sich beispielsweise der Wirtschaftsstandort Aschach an der Donau zu einem österreichischen Zentrum der GVO-freien Lebensmittelproduktion entwickelt. Dort setzen die Rapsölmühle („Rapso“) und der Stärkeproduzent Agrana die GVO-Freiheit konsequent als Qualitätsprädikat ein. Alle namhaften Molkereien in Oberösterreich produzieren Milchprodukte aus Milch, die aus rein GVO-freier Fütterung stammt.

### **Breite Bewusstseinsbildung trägt Früchte**

Eine Studie bestätigt den Einsatz des Landes Oberösterreich für Gentechnikfreiheit. 95 Prozent der Konsumentinnen und Konsumenten stehen hinter den Bestrebungen Gentechnikfreiheit in Oberösterreich zu erhalten (97 Prozent der Frauen und 93 Prozent der Männer).

Neun von zehn Bauern lehnen den Einsatz von Gentechnik in der Landwirtschaft ab. Als Hauptargument für die Ablehnung werden die ungeklärten Langzeitfolgen sowie die Abhängigkeit von multinationalen Konzernen genannt.

### **OÖ ist Impulsgeber auf EU-Ebene**

Oberösterreich gibt auf EU-Ebene den Anstoß, das derzeitige Risiko-Bewertungssystem der Europäischen Behörde für Lebensmittelsicherheit (EFSA) zu überdenken und zu erneuern. Zudem setzt sich Oberösterreich für eine europaweite Positiv-Kennzeichnung ein: Die KonsumentInnen und Konsumenten sollen regionale, gentechnikfreie Qualitätsprodukte auf einen Blick erkennen können.

## Zehn Schritte, um die GVO-Freiheit in OÖ zu schützen

Es gibt auf Landes-, Bundes- und EU-Ebene noch viel zu tun. Das Land Oberösterreich wird weiterhin konsequent für ein Selbstbestimmungsrecht der Regionen und für kompromisslos sauberes Saatgut eintreten, solange der Nutzen der grünen Gen-

technik nicht klar erkennbar und die Risiken nicht abschätzbar sind. Um die Gentechnikfreiheit auf unseren Feldern auch in Zukunft abzusichern, nimmt sich das Land Oberösterreich zehn Schwerpunkte vor.

- 1.** Das Selbstbestimmungsrecht der Regionen auf GVO-freien Anbau muss in der Europäischen Union gesetzlich verankert werden.
- 2.** Stärkung des Netzwerkes der gentechnikfreien Regionen durch verbesserten Rechtsstatus und Ausbau mit Fokus auf die neuen EU-Mitgliedsstaaten.
- 3.** Zusätzliches Sicherheitsnetz durch die OÖ. GVO-Sicherheitsabstandsverordnung auf Landesebene gesetzlich verankert.
- 4.** Den Standort- und Wettbewerbsvorteil der heimischen Land- und Lebensmittelwirtschaft durch GVO-Freiheit auf unseren Feldern stärken.
- 5.** Stärkung der biologischen Landwirtschaft, die keine Gentechnik braucht.

6. Erhöhung der Produktion heimischer GVO-freier Futtermittel und zugleich Schließen der Soja-Lücke insbesondere bei der Tiermast durch gesicherte Vertragsproduktion von GVO-freien Futtermitteln (Soja) in Übersee.
7. Umsetzung einer europaweit einheitlichen Positiv-Kennzeichnung, um gentechnikfreie Qualitätsprodukte für die Konsumentinnen und Konsumenten sofort erkennbar zu machen.
8. Ausbau einer unabhängigen Risikoforschung in Österreich und Lobbying für eine Erneuerung des derzeitigen Risiko-Bewertungssystems durch die Europäische Behörde für Lebensmittelsicherheit (EFSA).
9. Verstärkte Bewusstseinsbildung bei allen Partnern sowie Konsumentinnen und Konsumenten.
10. Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser. Weiterführung eines zusätzlichen Monitoring- und Kontrollsystems zur Überprüfung des GVO-freien Saatanbaus.



# Antworten statt Angstmache

*Um die Grüne Gentechnik kreisen viele Märchen und Vorurteile. Das löst Verunsicherung aus. Panikmache ist aber fehl am Platz. Das Land Oberösterreich vertritt eine kritisch-vorsichtige Haltung zu diesem Thema, will aber Fehlinformationen entgegenwirken und vor allem Lösungen anbieten. Hier einige Hintergrundinformationen, Überlegungen bzw. Antworten auf die wichtigsten Fragen.*

## **Wogegen tritt das Land Oberösterreich auf?**

Gegen den Anbau von gentechnisch verändertem Saatgut in der Landwirtschaft. Wir brauchen keine gentechnisch veränderten Pflanzen auf unseren Äckern. Die überwiegende Mehrheit der Bauernschaft und der KonsumentInnen und Konsumenten sieht beim Einsatz im Agrarbereich keinerlei Vorteile oder Nutzen. Fest steht, dass Gentechnik für eine gesunde Ernährung nicht notwendig ist. Das Angebot an frischen und qualitativ hochwertigen Lebensmitteln war noch nie so reichhaltig wie heute.

## **Gibt es bereits Gentechnik in Österreich?**

Österreich ist frei vom Anbau gentechnisch veränderten Saatguts. Gentechnik hat aber schon lange Einzug in unser alltägliches Leben gehalten. So wird sie im Bereich der medizinischen Gentechnik (rote Biotechnologie) angewendet. Veränderte Organismen (Bakterien, ...) können Medikamente erzeugen, die zum Schutz der Gesundheit des Menschen

Foto: Bildagentur Waldhäusl





eingesetzt werden. Ebenso ist die industrielle Gentechnik (graue Biotechnologie) schon im Einsatz. Sie dient dazu Organismen oder deren Bestandteile für die industrielle Produktion zu nutzen. So werden Hormone, Vitamine, Enzyme, Wasch- und Reinigungsmittel aber auch andere Zusatzstoffe in der Lebensmittelindustrie biotechnologisch erzeugt. Der große Unterschied zur Grünen Gentechnik liegt in der Freisetzung. Es werden die Stoffe im Labor erzeugt und gezielt verabreicht. Es ist dadurch keine Breitenwirkung gegeben und jederzeit reversibel.

Gentechnisch veränderte Nahrungs- und Futtermittel müssen jedoch von der Europäischen Union vor Inverkehrbringen zugelassen werden. Obst und Gemüse sind in Europa gentechnikfrei!

### ***Ist Grüne Gentechnik für die Menschen gefährlich?***

Wer neben einem Feld wohnt, auf dem genetisch veränderte Pflanzen wachsen – was in Österreich auszuschließen ist – wird nicht krank. Ebenso wenig ist eine Gefährdung nachgewiesen, wenn Fleisch von Tieren gegessen wird, die mit gentechnisch veränderten Pflanzen gefüttert wurden. Es gibt aber erste Anhaltspunkte, dass es durch den Verzehr von GVO-Food zu Veränderungen im Bereich der Fruchtbarkeit aber auch des Immunsystems bei Tieren kommen kann. Über die langfristigen Gefahren weiß man recht wenig, weil es an aussagekräftigen, von Herstellern unabhängigen Langzeitstudien fehlt. Damit sind etwaige Folgewirkungen auf die menschliche Gesundheit, die viele Jahre später auftreten könnten, nicht völlig auszuschließen. Die Risiken, die sich daraus für den Menschen ergeben können, sind unbekannt.



## **Hat die Grüne Gentechnik Auswirkungen auf die Natur?**

Es ist prinzipiell möglich, dass sich Gene von veränderten Pflanzen durch Pollenflug oder Insektenbestäubung auf wilde Verwandte auskreuzen. Dadurch können Wildpflanzen Eigenschaften entwickeln, die bei der Kulturpflanze erwünscht, bei der Wildpflanze aber unerwünscht sind. Vor allem Raps und Zuckerrüben haben wilde Verwandte, mit denen sie sich vermischen könnten.

## **Wie erkennt man gentechnikfrei erzeugte Lebensmittel?**

1. Bio-Lebensmittel sind gentechnikfrei. Beim Anbau wird ebenso auf synthetische Spritz- und Düngemittel verzichtet. Kennzeichnungen im österreichischen Lebensmittelhandel: „Bio-Austria“ und „biologische Landwirtschaft“.

2. Kennzeichnung „gentechnikfrei erzeugt“ oder „ohne Gentechnik“ für Lebensmittel, die auch aus konventioneller Landwirtschaft stammen können. Die pflanzlichen Zutaten sind frei von Gentechnik, Tiere erhalten keine gentechnisch veränderten Futtermittel. Ein Beispiel: Alle Rohmilchlieferanten der größten oberösterreichischen Molkereien Berglandmilch und Gmundner Milch haben auf kontrolliert gentechnikfreie Milchkuhfütterung umgestellt.

Foto: Bildagentur Waldhausl

Foto: Agrarfoto.com



## Wie erkennt man gentechnisch veränderte Lebensmittel?

In der EU existiert eine Kennzeichnungspflicht für gentechnisch veränderte Lebensmittel. Zweck der Kennzeichnung ist die **Wahlfreiheit** für die Verbraucherinnen und Verbraucher: Wer will, kann Produkte kaufen, die ohne bewusste und direkte Nutzung gentechnisch veränderter Pflanzen erzeugt wurden.

Der Hinweis muss „**genetisch verändert**“ bzw. „**aus genetisch verändertem .... hergestellt**“ lauten. Die Kennzeichnung ist allerdings kein auffälliges Etikett. Es reicht, die Zutat in der klein gedruckten Liste der Inhaltsstoffe mit einem Sternchen zu versehen und

am Rand zu erklären, dass es sich um Stoffe aus genetisch veränderten Pflanzen handelt.

Nahezu undurchschaubar wird es bei den unzähligen Ausnahmen, nicht alle Anwendungen der Gentechnik bei der Lebensmitteleherzeugung führen zu einer Kennzeichnung. Ausgenommen von dieser Kennzeichnungspflicht sind gentechnisch veränderte Anteile, die unter dem Schwellenwert von 0,9 Prozent bleiben. Bei **Zusatzstoffen, Aromen, Vitaminen und Enzymen** ist die Herstellung mittels gentechnisch veränderter Organismen sehr weit verbreitet, eine Kennzeichnung ist aber meist wegen der geringen Mengen nicht notwendig. Dieser Grenzwert gilt auch für Bio.



## **Müssen bei Gentechnikpflanzen weniger Pflanzenschutzmittel eingesetzt werden?**

Die von Saatgutunternehmen hervorgehobene Einsparung von Pflanzenschutzmitteln ist umstritten. Verschiedene Untersuchungen in den USA zeigen, dass die Ergebnisse variieren und von den Anbaubedingungen und klimatischen Gegebenheiten abhängen. Neben Einsparungen im Gesamtverbrauch, die häufig von Anbieterstudien dokumentiert werden, sind in der Praxis durchaus gleich bleibende und auch erhöhte Spritzmittelaufwendungen beobachtet worden.

## **Was genau ist Genmais?**

Streng genommen handelt es sich um eine irreführende Bezeichnung, da ja Gene in jedem Lebewesen stecken. Da dieser Begriff aber weit verbreitet ist, bleiben auch wir dabei. In der laufenden Diskussion ist damit allen voran das gentechnisch veränderte Produkt MON-810 gemeint, das vom weltweit führenden US-Saatgutproduzenten Monsanto stammt. Dieser Pflanze wurde ein synthetisches Gen, das Bestandteile aus vielen verschiedenen Organismen, wie Viren, Bodenbakterien sowie dem Bakterium *Bacillus thuringiensis* (Bt) enthält, eingebaut. Dieses Gen produziert ein Gift, das den Mais gegen den Fraß der Maiszünsler-Raupe schützt.





### **Wird gentechnisch verändertes Futter in die EU importiert?**

Ja. Jährlich werden 40 Millionen Tonnen Sojarohstoffe in die EU eingeführt und überwiegend zu Futtermitteln verarbeitet. Denn am EU-Futtermittelmarkt klafft eine „Eiweißlücke“: es wird mehr Eiweiß für die Produktion tierischer Lebensmittel benötigt, als selbst produziert wird. Ca. 95 Prozent des importierten Sojas stammen aus Brasilien, den USA und Argentinien – den größten Produzenten von gentechnisch veränderten Sojabohnen. In Europa ist der Sojabohnenanbau unter anderem aus anbautechnischen Gründen kaum von Bedeutung.

### **Was ist mit Fleisch und Produkten von Tieren, die mit gentechnisch verändertem Soja gefüttert werden?**

Tierische Erzeugnisse müssen in der EU nicht als gentechnisch verändert gekennzeichnet werden, wenn die Tiere mit GVO-Futter gefüttert werden. Ob GV-Soja im Futter war oder nicht, kann bisher nicht eindeutig im Lebensmittel (Fleisch, Milch, Eier) nachgewiesen werden. Eine Kontrolle über die Verwendung von gentechnisch verändertem Futter ist aber beim Landwirt selbst möglich.

Wer absolute Sicherheit will, sollte Produkte mit der Kennzeichnung „gentechnikfrei erzeugt“ bzw. „ohne Gentechnik“ oder Bioprodukte kaufen.

## **Wieso könnten Gentechnik-Unternehmen die Landwirtschaft kontrollieren?**

Es geht um Geld und Macht. Ein Konzern, der eine Pflanze gentechnisch verändert, kann darauf ein Patent anmelden und wird dadurch zum Eigentümer. Der US-Konzern Monsanto hält derzeit 90 Prozent aller Patente und ist damit eindeutig Marktführer, andere Unternehmen wie Syngenta (CH), Bayer (DE), DuPont/Pioneer (USA) und DOW (USA) folgen. Durch die Patente verlangen die Unternehmen Lizenzen von den Landwirten und verkaufen ihnen zusätzlich dazu das

passende Spritzmittel. Das Unternehmen verdient dreifach: Über das Saatgut, das darauf bestehende Patent und das Spritzmittel. Dem Landwirt ist es nicht mehr erlaubt, selbst keimfähiges neues Saatgut aus der Ernte für das folgende Jahr zu züchten. Und es ist schwierig, wieder aus der Gentechnik auszusteigen, da der Landwirt nun ein verunreinigtes Feld hat. Das Feld müsste einige Jahre brach liegen, um es wieder für konventionelle Landwirtschaft verwenden zu können. Die Landwirtschaft gerät damit in Abhängigkeit. Die Konzerne bestimmen den Preis des Saatguts und kontrollieren unsere Landwirtschaft und Lebensmittelproduktion.



Foto: Agrarfoto.com

## Impressum

**Medieninhaber  
und Herausgeber:**

Amt der Oö. Landesregierung:

Direktion Umwelt und Wasserwirtschaft, Oö. Akademie für Umwelt und Natur,  
Kärntnerstraße 10-12, 4021 Linz, Internet: [www.umweltakademie.at](http://www.umweltakademie.at)

Direktion für Landesplanung, wirtschaftlicher und ländlicher Entwicklung,  
Abteilung Land- und Forstwirtschaft, Bahnhofplatz 1, 4021 Linz,  
Internet: [www.land-oberoesterreich.gv.at](http://www.land-oberoesterreich.gv.at)

**Koordination:** Mag. Martina Anzengruber, Büro Landesrat Dr. Josef Stockinger, 4021 Landhaus Linz

**Mitarbeit:** Dipl.-Ing. Birgit Reiner, Büro Landesrat Rudi Anschober, 4021 Linz

**Redaktion:** Susanna Sailer, Freies Redaktionsbüro, Römerstraße 70, 4020 Linz,  
Tel.: 0 732/79 57 08.

**Fotos Titelseite:** Wodicka (4), Agrarfoto.com (2), Bildagentur Waldhäusl (1)

**Fotos:** Bildautoren sind jeweils bei den Bildern vermerkt

**Satz, Layout, Lektorat  
und Druckvorstufe:**

AGRO Werbung GmbH, Harrachstraße 12, 4010 Linz,  
Tel.: 0 732/77 66 41-0, E-Mail: [post@agrowerbung.at](mailto:post@agrowerbung.at)

**Druck:** Druckerei Haider Schönau

1. Auflage, August 2009  
DVR: 0069264